

KZ-Außenlager in Bayern. Bestandsaufnahme und Perspektiven

Tagung veranstaltet von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten
im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg
Nürnberg, 17. bis 18. November 2006

Die Konzentrationslager Dachau und Flossenbürg umfassten zusammen weit über 200 Außenlager, die sich über den gesamten süddeutschen Raum, Österreich und Tschechien bis nach Sachsen und Polen erstreckten. Ein großer Teil der KZ-Außenstellen befand sich auf bayerischem Boden. Lange Zeit wurde eine Auseinandersetzung mit der Geschichte dieser historischen Erinnerungsstätten versäumt, vielerorts fehlt heute daher jeder Hinweis auf die Vergangenheit dieser Orte als ehemalige KZ-Außenlager. Die im Jahr 2003 gegründete Trägerorganisation der beiden KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg, die Stiftung Bayerische Gedenkstätten, sieht es als eine ihrer Aufgaben an, auch die Geschichte und Bedeutung dieser Außenlager stärker ins Blickfeld zu rücken. Ein erster Schritt auf diesem Weg wurde im Rahmen der Tagung „KZ-Außenlager in Bayern. Bestandsaufnahme und Perspektiven“ getan, die am 17. und 18. November 2006 im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg stattfand.

In einem ersten Abschnitt stellten Historiker und Gedenkstättenmitarbeiter aktuelle Forschungen zum System der nationalsozialistischen Konzentrationslager und ihrer Außenstellen vor. Ein zweiter Teil war dem heutigen Umgang mit den ehemals größten KZ-Außenlagerkomplexen in Bayern – Hersbruck, Mühldorf und Landsberg-Kaufering – gewidmet: Im Rahmen dreier Podien diskutierten Überlebende der Konzentrationslager, Historiker, Gedenkstättenmitarbeiter und Vertreter lokaler Geschichtsvereine darüber, wie eine Gestaltung dieser drei Erinnerungsorte aussehen könnte.

Der Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, *Andreas Heldrich*, führte mit kurzen Worten in das Thema ein. *Wolfgang Benz*, Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin und zugleich Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirates der Stiftung, fasste im Anschluss die wesentlichen Eckpunkte und -daten der aktuellen Forschung zum System der nationalsozialistischen Konzentrationslager zusammen. 1944 existierten insgesamt 25 KZ mit über 1000 Außenlagern, die dem Reichsführer SS unterstellt waren und der zentralen Administration durch das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt unterlagen. Diese Zahl enthält weder die reinen Mordstätten und Vernichtungslager, noch die zahlreichen anderen Terror- und Haftorte (wie z. B. Zwangsarbeiterlager für Juden, Arbeitserziehungslager, Polizeihaftlager), in denen weitgehend die gleichen Bedingungen herrschten wie in den offiziellen KZ, die aber nicht zum System der Konzentrationslager gehörten. Vor allem in der zweiten Hälfte des Krieges war die ökonomische Bedeutung der KZ gestiegen. Die Arbeitskraft der Gefangenen wurde nicht nur von SS-Betrieben, sondern in besonderem Maße auch von staatlichen Einrichtungen und der Rüstungsindustrie ausgebeutet. Zur Versorgung der unterschiedlichen Unternehmen mit Zwangsarbeitern aus den oft weit entfernt liegenden Konzentrationslagern waren in unmittelbarer Nähe der Betriebe oder auf den Firmengeländen selbst KZ-Außenlager errichtet worden. Von den mindestens 700.000 Häftlingen, die am Ende der nationalsozialistischen Herrschaft noch in Konzentrationslagern gefangen gehalten wurden, befanden sich die meisten in Außenlagern. Dennoch hätten diese Haftstätten, so Benz, in der Forschung noch nicht den ihnen gebührenden Platz gefunden. Dabei ließe sich gerade am Beispiel der KZ-Außenlager verdeutlichen, welche Interaktionen und Beziehungen es zwischen KZ-Kosmos und ziviler Umwelt gab.

Jens-Christian Wagner, Leiter der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, informierte darüber, dass das ursprüngliche Konzentrationslager im Harz im Rahmen der nationalsozialistischen Untertage-Verlagerungsprojekte entstanden war und im Kontext der sich abzeichnenden deutschen Kriegsniederlage zu sehen sei. Um die deutsche Rüstungsindustrie vor alliierten Luftangriffen zu schützen, sollte die Waffen-Produktion in unterirdische Stollenanlagen und Großbunker verlegt werden. Die Planungen für diese Verlagerungsprojekte nahmen immer irrealistischere Ausmaße an und waren letztendlich – gepaart mit der nationalsozialistischen Wunderwaffenpropaganda – Ausdruck der „Realitätsflucht in einem untergehenden Regime“. Aber während tausende von KZ-Häftlingen unter den schweren Arbeitsbedingungen auf den ober- und unterirdischen Baustellen in Mittelbau-Dora starben, wird in der Öffentlichkeit bis heute vor allem die V2-Produktion mit dem Ort verbunden. Nach Jens-Christian Wagner sei es jedoch grundlegend falsch, der oft fragwürdigen Technikbegeisterung mit dem erhobenen moralischen Zeigefinger zu begegnen. Um den Mythos der V-Waffen und Verlagerungsprojekte zu dekonstruieren, helfe letztlich nur die historische Evidenz selbst: Denn mit Ausnahme des Mittelwerks, dessen Stollen bereits früher errichtet worden waren – konnte keines der ausufernden Verlagerungsprojekte je soweit umgesetzt werden, dass dort Flugzeuge oder Raketen hergestellt wurden. Und auch die Produktion der V2-Waffen im Mittelwerk war aufgrund betriebswirtschaftlicher und technologischer Inkompetenz ganz erheblich eingeschränkt. In der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora werden technische Fragen keineswegs ausgeklammert, aber Kernthema der neuen Dauerausstellung ist die Rolle Mittelbau-Doras als Modellfall der KZ-Zwangsarbeit. Die Raketenmontage im Mittelwerk und der Ausbau neuer Stollenanlagen werden als Subthemen der Zwangsarbeit erzählt und damit dem erreichten Forschungsstand entsprechend historisch kontextualisiert.

Die Münchner Historikerin *Sabine Schalm* und ihr Flossenbürger Kollege *Ulrich Fritz*, die beide an Promotionen zur Geschichte der KZ-Außenlager von Dachau bzw. Flossenbürg arbeiten, machten anhand ihres Beitrages deutlich, dass der Häftlingsarbeitseinsatz außerhalb der Konzentrationshauptlager ganz unterschiedliche Ausprägungen hatte. Anhand eines historischen Überblickes erläuterten sie, dass es das „Muster-außenlager“ nicht gab. So bestanden in insgesamt 141 Dachauer KZ-Außenstellen ganz unterschiedliche Lagerstrukturen, während in den sechs kleinsten Außenlager nur jeweils ein Häftling gefangen gehalten wurde, umfasste das KZ-Außenlager Kaufering I 5.000 Gefangene und bildete in der SS-Hierarchie zugleich das administrative Zentrum für insgesamt 30.000 Häftlinge, die in allen elf Kauferinger Außenlagern zusammen festgehalten wurden. Die meisten Dachauer KZ-Außenstellen lagen in Bayern, darüber hinaus bestanden aber weitere Außenlager auch in Österreich, Baden-Württemberg, und in jeweils einem Fall sogar in Sachsen und dem heutigen Polen (damals Brandenburg). Auch die Strukturen der verschiedenen Flossenbürger Außenstellen waren sehr unterschiedlich. In den meisten Außenlagern waren zwischen 20 und maximal 150 Häftlinge gefangen, andererseits waren im Hersbrucker Lagerkomplex über 10.000 KZ-Insassen untergebracht, in Leitmeritz sogar mehr als 16.000 Gefangene. Die Flossenbürger Außenstellen erstreckten sich im wesentlichen über Südsachsen, Nordböhmen und Nordbayern. Nach 1945 stand die Erinnerung an die ehemaligen Außenlager in der damaligen DDR und der CSSR im Zeichen der antifaschistischen Staatsdoktrin. Auf dem Gebiet der Bundesrepublik wurden zwar vereinzelte Erinnerungszeichen errichtet, doch eine nähere Beschäftigung mit den historischen Orten der KZ-Außenlager setzte erst im Laufe der 1980er Jahre ein. Auch heute wehren sich noch zahlreiche Orte gegen eine intensivere Auseinandersetzung mit der Geschichte dieser KZ-Außenstellen, andererseits gibt es mittlerweile in vielen Gemeinden durchaus rege Initiativen, die um eine angemessene Erinnerung an die ehemaligen KZ-Außenlager bemüht sind.

Die folgenden drei Podien, die von den HistorikerInnen *Carina Baganz*, *Peter Koch* und *Angelika Königseder* moderiert wurden, widmeten sich der heutigen Gestaltung der drei Erinnerungsorte Hersbruck, Mühldorf und Landsberg-Kaufering. Eine Bestandsaufnahme aus Sicht der KZ-Gedenkstätten Flossenbürg und Dachau boten die HistorikerInnen *Alexander Schmidt*, *Gabriele Hammermann* und *Dirk Riedel*. Die Konzepte und Vorschläge aus Sicht der lokalen Initiativen schilderten *Konrad Tzschentke*, *Peter Schön* (beide für den Verein „Dokumentationsstätte KZ Hersbruck“), *Josef Wagner* (Verein „Für das Erinnern“, Mühldorf) und *Edith Raim*

(Institut für Zeitgeschichte München, für Landsberg-Kaufering). Das Anliegen der Überlebenden trugen die ehemaligen KZ-Häftlinge *Max Mannheimer*, *Uri Chanoch* und *Abba Naor* vor. *Eckart Dietzfelbinger* (Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg) verlas einen Brief des ehemaligen Flossenbürg-Häftlings *Alfred Nerlich*, der aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Tagung teilnehmen konnte.

In allen drei Orten hatte die SS ähnlich wie im Falle Mittelbau-Doras 1944 große Außenlagerkomplexe anlegen lassen, die Häftlinge wurden vor allem zu Bauarbeiten gezwungen, um unterirdische Fabrikanlagen zur Rüstungsproduktion zu errichten. So mussten die Flossenbürger KZ-Häftlinge in Hersbruck eine Stollenanlage graben, in denen später einmal BMW-Flugzeugmotoren hergestellt werden sollten; in Mühldorf und Landsberg-Kaufering wurden die Gefangenen des Konzentrationslagers Dachau zum Bau riesiger Bunker eingesetzt, in denen Flugzeuge der Firma Messerschmitt produziert werden sollten. Keines dieser Untertageverlagerungsprojekte wurde fertig gestellt, eine tatsächliche Produktion von Flugzeugen bzw. Motoren fand an diesen Orten nie statt. Die Stollengänge in Hersbruck und der Bunkerbau in Landsberg-Kaufering sind noch erhalten, der Mühldorfer Bunker wurde nach 1945 gesprengt, heute zeugt ein riesiges Trümmerfeld und ein letzter erhaltener Betonbogen von den Ausmaßen der früheren Baustelle. Von den ehemaligen Lagern sind nur noch wenige Relikte vorhanden. Die SS-Kommandantur des Außenlagers Hersbruck wird heute vom Finanzamt genutzt und steht vor dem Abriss. Vom Mühldorfer Lagerkomplex sind noch Überreste eines Waldlagers und ein ehemaliges Massengrab erhalten. Von den elf Kauferinger KZ-Außenlagern zeugen zahlreiche KZ-Friedhöfe und vor allem Relikte des Lagers VII, allerdings wird das Gelände heute von einem privaten Verein genutzt, der den historischen Ort durch die Errichtung von Grabstein-ähnlichen Denkmälern und Fahnenmasten überformt hat, der Zugang zum Gedenkstättenengelände ist durch zahlreiche Verbotsschilder und einen Zaun versperrt. Ein würdiger Umgang mit dem ehemaligen KZ-Außenlager ist hier bislang nicht gewährleistet, bisweilen grasen Schafe auf dem Gelände.

Es herrschte weitgehend Einigkeit, dass die Erinnerungsorte durch Hinweistafeln gekennzeichnet werden sollen, Besucher sollen über die Geschichte und die Lage der Außenlager informiert werden, an geeigneten Orten könne es auch die Möglichkeit geben, sich für Gedenkveranstaltungen oder geführte Rundgänge mit Gruppen zu versammeln. Im Falle der Stollen- und Bunkeranlagen soll eine fragwürdige Technikbegeisterung ohne Berücksichtigung des historischen Zusammenhanges vermieden werden. So sei eine Öffnung der Hersbrucker Stollenanlage allenfalls in einem zweiten Schritt denkbar, wenn ein angemessenes Konzept vorliege, das den historischen Gesamtkontext einbeziehe. Dringender Handlungsbedarf besteht im Fall des ehemaligen Kauferinger Außenlagers VII, denn die letzten erhaltenen Tonflaschenhütten, in denen die KZ-Häftlinge untergebracht waren, drohen ohne denkmalschützerische Maßnahmen vollkommen zu verfallen.

Als Ergebnis der Tagung wurden mehrere Arbeitsgruppen eingerichtet, in deren Rahmen die MitarbeiterInnen der beiden KZ-Gedenkstätten und Vertreter der beteiligten Institutionen und Initiativen konkretere Konzepte für eine Gestaltung der Erinnerungsorte erarbeiten sollen.

Die historischen Fakten zur Geschichte aller nationalsozialistischen Konzentrationshaupt- und Nebenlager werden in der von Barbara Distel und Wolfgang Benz herausgegebenen Publikationsreihe „Der Ort des Terrors“ veröffentlicht. Die Beiträge zu den Dachauer und Flossenbürger Außenlagern sind in den Bänden 2 und 4 bereits erschienen. (Distel/Benz [Hg]: Der Ort des Terrors. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 2 und Bd. 4, C.H. Beck Verlag München 2005/06.)

Dirk Riedel

Kontakt:

Stiftung Bayerische Gedenkstätten

KZ-Gedenkstätte Dachau

Dirk Riedel

Alte Römerstr. 75

85221 Dachau

Tel. 08131/66997-130

E-mail: riedel@kz-gedenkstaette-dachau.de

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2007.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2007, Nr.019

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2007/019-07.pdf>